

Prof. Dr. habil. Torsten Fischer  
Baltic College (University of Applied Sciences)  
Leuphana Universität Lüneburg

Deutscher Bundestag  
Ausschuss f. Tourismus

Ausschussdrucksache  
17(20)38b

Berlin, 26.02.2012

Öffentliche Anhörung vor dem Ausschuss für Tourismus des Deutschen Bundestages am  
07.03.2012 zum Thema

## **„Tourismus und Wissenschaft – Ausbildung, Forschung und Wissenstransfer“**

---

### **1. Seitenblicke zum Zusammenhang „Tourismus und Wissenschaft“**

#### ***A) Tourismus und Management***

Bereits Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts zeichneten sich internationale Veränderungstrends im Urlaubs- und Freizeitverhalten sowie gestiegene Ansprüche an individuelle Lebenslagen ganzer Generationen ab. Solche Trends, wie demographischer Wandel, gestiegene Risikowahrnehmungen in finanz-, arbeits- und energiewirtschaftlichen Fragen, neuartige Konsumroutinen, Impulse digitaler Mediensozialisation, drängende Ressourcen- und Umweltveränderungen, soziologisch-einschlägige Erlebnistrends und die mit ihnen verbundenen Inszenierungsräume individueller Erwartung erzeugten nicht nur politische, kulturelle oder wissenschaftliche Assoziationsfelder, sondern touristische Anpassungsprozesse und damit wechselnde Märkte. Diese Märkte haben sich in der Folge veränderter Konsumansprüche im privaten Freizeit- und Urlaubsbereich und der gestiegener Qualitätswahrnehmung im Geschäftstourismus mit ihren Angeboten stetig ausdifferenzieren müssen. In der Folge verlangen diese Wachstumsmärkte für sich genommen und in der Zukunft noch viel stärker als bisher, nicht nur wirtschaftliche Überzeugungen, klare Leistungsargumente und Qualitätsmaximen, sondern *spezialisierte Fachkräfte und qualifiziertes Management*: Fachkräfte für innovative Märkte, Marken, Trends und gesteigerte Wertschöpfung, die ihrer Arbeit in den modernen Anforderungen der Freizeit- und Tourismusindustrien auch gewachsen sind.

## ***B) Tourismus und Wissenschaft – Tourismus als wissenschaftliche Praxis***

Diese Änderungstendenzen touristischer Berufsfelder wirken direkt auf neuartige Ausbildungsanforderungen zurück. Diesen zunehmend akademischen Ausbildungsanforderungen an Fach- und Führungskräfte muss sich die Tourismuswissenschaft im 21. Jahrhundert anders stellen als bisher, indem theoretische Reflexion und touristische Praxis, also Forschung, Lehre und Wissenstransfer stärker als bisher aufeinander bezogen bleiben. Es wird zukünftig um eine *wissenschaftliche Praxis* gehen, die Ausbildung, Forschung und Wissenstransfer für die touristischen Berufs- und Entwicklungsfelder einheitlicher als bisher abbildet.

## ***C) Akademisierung touristischer Berufsfelder***

Noch vor wenigen Jahren war der klassische Karriereweg in den touristischen Teilmärkten davon gekennzeichnet, dass man „von der Pike auf“ das Geschäft lernte und nach Jahren der persönlichen Bewährung in verantwortungsvolle Positionen von Hoteldirektionen, touristischen Destinationen oder den Netzwerken der Branchen gelangte. Die berufsspezifische Kompetenz galt lange Zeit als Garant beruflicher Karriere und persönlicher Fortentwicklung. Es war akzeptiert, dass z.B. die Führung und Kontrolle eines Caterings für 500 Personen oder die Einführung eines neuen elektronischen Buchungssystems nur dann „best practice“ sein konnte, wenn die jeweilige Führungskraft die entsprechenden „hard skills“ in eigener Arbeit und Erfahrung ausgebildet hatte. Die *Akademisierung der touristischen Berufsfelder und ihres Managements sind daher relativ neue Ausbildungsansprüche*, auf die touristische Wirtschaftsräume bisher weitgehend verzichten konnten. Heute aber werden durch die Etablierung komplexer Organisation touristischer Unternehmen, durch Kapitalkonzentration in den Teilmärkten von Tourismus und Freizeit oder durch funktionale Professionsaspekte der Verwaltung größerer Wirtschaftseinheiten speziellere Kompetenz- und Qualifikationsanforderungen an das strategische sowie operative Management ausreichend begründbar.

## ***D) Touristisches Marktwachstum und Professionalisierung***

Weitere Begründungen für diesen Mentalitätswechsel und *Professionsschub in den Führungsetagen der Tourismuswirtschaft* liefert seit Jahren eine Wachstumsdynamik, von der andere Branchen nur träumen können. Mittlerweile gehören die Wirtschaftsbereiche Freizeit und Tourismus zu Deutschlands größten Arbeitgebern. Weit über zwei Millionen Menschen sind

in den Freizeit- und Tourismuswirtschaften beschäftigt. Diese Wachstumsbranchen und mit ihnen Leisure Industry in ihren Bereichen Medien, Kultur, Sport und Unterhaltung sind die Zukunftsmärkte des 21. Jahrhunderts. In ihnen wird zudem realisiert, was die moderne Soziologie mit dem Projekt der persönlichen Glückssuche emotional enorm aufgeladen hat. Selbstästhetisierung und die Erfahrung konsumgesättigter Umwelten steigern Zufriedenheits- und Wachstumserwartungen in unspezifischen Bevölkerungsschichten gleichermaßen. Neben diesen kultursoziologischen Aufladungen von Tourismus und Freizeit und ihren Ableitungen zur Professionalisierung touristischer Themenbereiche liefern auch die Veränderungen in den Teilmärkten ausreichende Argumente, dass sich das Management touristischer Unternehmen in einem unverkennbaren Wandel befindet. Allein die Kapitalkonzentration und damit das Verschwinden von touristischen Kleinbetrieben modifizieren die bisherigen Managementanforderungen in Richtung der Führung größerer Wirtschaftseinheiten.

#### *E) Tourismus und Wissenschaft – allein ein betriebswirtschaftlicher Reflexionsraum?*

Zunächst liegt es auf der Hand, dass sich der Wettbewerb um Marktpositionen in Leitökonomien wie der Tourismus- und Freizeitwirtschaft betriebswirtschaftlichen Beobachtungen, Reflexionen, Modellen und Initiativen erschließt. Von dort aus lassen sich Produkte und Dienstleistungen, Märkte und Trends, Investitionen und Wertschöpfungsketten in ihren mikro- und makroökonomischen Bedeutungen adäquat erfassen. Doch die Feinstruktur der Nachfrageanalyse zeigt seit Jahren, dass touristische Teilmärkte wie Kultur-, Gesundheits- oder Städtetourismus kontinuierlich wachsen, wenn sie die Nachfrage nach mehr Lebensqualität und veränderte Konsumroutinen mit intelligenten Produkten, qualifizierten Serviceleistungen und inszenierten Mehrwerten verbinden. Deshalb können Zukunftsbehauptungen zur Weiterentwicklung des Tourismus nicht primär auf der betriebswirtschaftlichen Annahme basieren, dass entwickelte Industriegesellschaften auch zukünftig in die gesteigerte Lebensqualität ganzer Generationen investieren, nur weil sie es sich leisten wollen. Eine solche Behauptung, in der wirtschaftsstrategischen Kommunikation nicht selten vorgetragen, hat außer der eigenen Rhetorik keine Wirklichkeit für sich. Vielmehr muss kalkuliert werden, dass touristische Nachfragebereiche ihren besonderen Stellenwert gewinnen, wenn Urlaub und Freizeit universell und zugleich partikulär vom einzelnen Konsumenten erfahren werden. Vor diesem Hintergrund ist der *Zusammenhang zwischen Tourismus und Wissenschaft nicht allein betriebswirtschaftlich zu konturieren*. Dieser Zusammenhang gewinnt seine Komplexität und semantische Begründung aus interdisziplinärer Referenz.

### ***F) Spektrumswissenschaft Tourismus***

In dieser interdisziplinären Referenz wird das Spektrum der Tourismuswissenschaft schlüssig. Die Reflexion zum Verhältnis zwischen Tourismus und Wissenschaft in einer „*Spektrumswissenschaft Tourismus*“ greift über die Nachfrageimpulse unterschiedlicher Konsumentengruppen und die Gelegenheiten wirtschaftlicher Gestaltungsräume hinaus. Gleichsam umfasst eine solche „*Spektrumswissenschaft Tourismus*“ individuelle Bedürfnisse von Konsumenten und Ressourcen von Anbietern, die ihre Lebens- und Arbeitsqualität wechselseitig steigern wollen. Touristische Umgebungen beschreiben dann Nachfrage- und Angebotskulissen, die einerseits bedürftig und andererseits kompetent sind. Damit sind diese Umgebungen funktional und notwendig. Solche Asymmetrien haben aber zur Voraussetzung, dass ein adäquater Leistungsaustausch zwischen beiden Seiten im jeweiligen touristischen Teilmarkt stattfinden kann, um einerseits die konkrete Arbeit im touristischen Berufsfeld und andererseits Freizeit und Tourismus für den einzelnen Konsumenten attraktiv zu halten. Die eine Seite liefert, was die andere nicht hat und aber haben muss, wenn sie in irgendeiner Hinsicht eine hohe Arbeits- und Lebensqualität erreichen will. Persönliche und wirtschaftliche Erwartungen, die sich aus dieser Asymmetrie herleiten und erstaunlich konstant oberhalb und unterhalb touristischer Erfolgslinien rangieren, lassen sich dann beliebig steigern. Hier nimmt die „*Spektrumswissenschaft Tourismus*“ in vielfältigen Variationen ihren Ausgang und erfüllt ihre eigene Begründung durch den Bezug zu persönlichen Motiven touristischer Nachfrage und professioneller Berufsausübung in den touristischen Teilmärkten.

### ***G) Tourismus und Wissenschaft – Entwicklungslage***

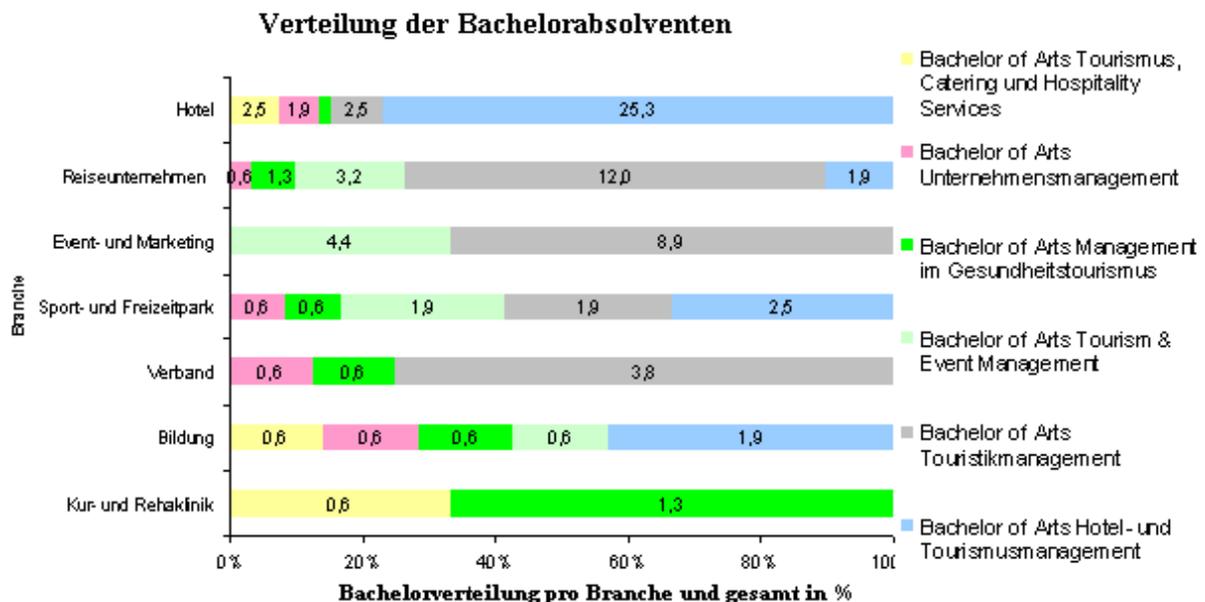
Das Verhältnis zwischen Tourismus und Wissenschaft gewinnt ohne Zweifel an Bedeutung, da sich wirtschaftliche Erfolge und Misserfolge in den touristischen Teilmärkten nicht mehr intuitiv oder nur anwendungsorientiert erfassen lassen. Prozesse touristischer Wertschöpfung verlangen zunehmend nach eindeutigen, widerspruchsfreien und vollständigen Deutungen. Damit verbunden sind weiterführende Anforderungen an Ausbildung, Forschung und Wissenstransfer, da politische Verantwortungsträger, Vertreter der Berufsverbände, Geschäftsführer und Stakeholder sowie Wissenschaftler der Tourismuswissenschaft vorhandene Marktpotenziale, prospektive Entwicklungstrends und unabweisbare Qualitätsanforderungen an den Tourismus aus der je eigenen Problemsicht vergewissern und für Entwicklungsabsichten im 21. Jahrhundert begründen müssen. Insoweit ist abzuleiten, dass im deutschsprachigen Raum

der weitere Auf- und Ausbau hochschulischer und interdisziplinärer Forschungs- und Organisationseinheiten gemessen am touristischen Marktwachstum und der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung zu forcieren sind und geeignete Netzwerke zur Förderung touristischer Entwicklungen im Kontext systemübergreifender Theorie-Praxis-Bezüge stärker wirksam werden müssen. Hier sind wirtschafts- und wissenschaftspolitische Initiativen geboten, welche die Ausbildung, Forschung und den Wissenstransfer für die touristischen Berufs- und Entwicklungsfelder erweitern, konzentrieren, internationalisieren und für touristische Märkte passfähig machen.

## 2. Tourismus und Wissenschaft – Ausbildung, Forschung und Wissenstransfer

### A) Ausbildung – Stärkung dualer Studiengänge an staatlichen und privaten Fachhochschulen

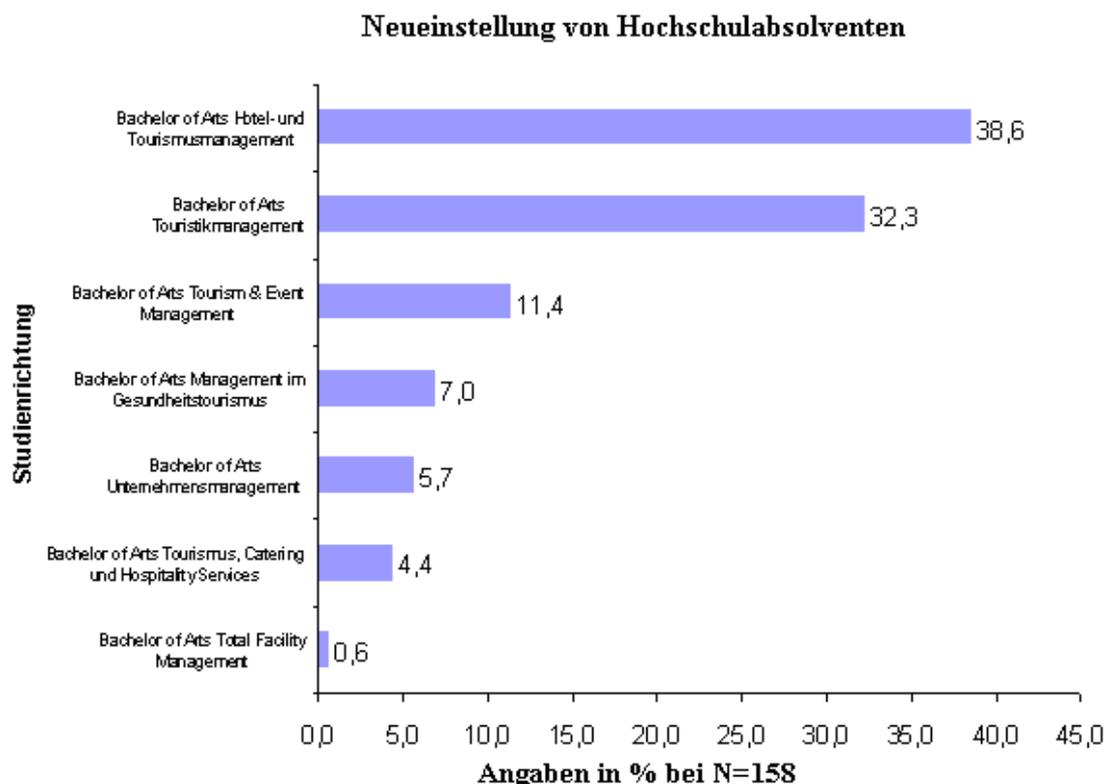
Die akademische Ausbildung für touristische Berufsfelder wurde in den letzten 20 Jahren immer intensiver betrieben, obgleich ihr hochschulischer Anteil – gemessen am gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfungsbeitrag – eher randständig geblieben ist.



Die relevanten Studiengänge an Universitäten und Hochschulen vermitteln grundlegende Einblicke in Begriffsinventare und Modelle zum Tourismus, wie sie zwischen den Theorie- und Praxisbereichen kommuniziert werden.

Besondere Aufmerksamkeit wurde in diesen Studiengängen bisher betriebswirtschaftlichen, tourismusgeographischen und sozialräumlichen Themen geschenkt, auch ihren internationalen Bezügen und den dazu gehörigen Handlungskonzepten und Branchen. Ihre Komplexität gewinnen diese Studiengänge aus den vielfältigen Lebens-, Arbeits- und Konsumbeziehungen varianter Kunden- und Anbietergruppen, die soziale und wirtschaftliche Beziehungen widerspiegeln und nach besonderen Seiten des wirtschaftlichen, markt-, marken- und marketing-spezifischen Agierens verlangen. Die mit der Bologna-Reform etablierten Bachelor- und Master-Studiengänge sind mittlerweile auch in der Tourismusindustrie angekommen, vor allem im Segment der akademischen Erstausbildung von Hotel- und Tourismusmanagement.

Diese Studiengänge sind in der deutschen Tourismuswirtschaft nicht nur angekommen, sondern zeichnen sich – differenziert nach Teilmärkten und Themenwelten – durch zunehmende Akzeptanz aus:



Hier zeigt sich, dass in den Hotel- und Tourismusbranchen, wie in anderen Wirtschaftszweigen auch, die anfängliche Skepsis gegenüber den neuen Bildungsabschlüssen der Hochschulen und Universitäten deutlich abgenommen hat. Waren vor 10 Jahren die Unternehmen kaum bereit, im Führungsbereich Bachelor-Absolventen als erste Wahl einzustufen, hat sich die Einstellungsbereitschaft deutlich gewandelt. Für die touristischen Branchen kam hinzu, dass

die akademische Selbstbehauptung - Bachelor-Profile stärker auf Qualifikations- und Kompetenzentwicklung abstellen zu wollen - auch den Praxisbereich für sich einnahm.

Eine besondere Rolle kommt in diesem Theorie-Praxis-Transfer den deutschen Fachhochschulen zu, die mit ihrer Positionierung angewandter Wissenschaft in Forschung und Lehre berufsfeldspezifischen Erfordernissen adäquat entsprechen. Hierbei gewinnen *duale Studienprogramme* zunehmend eine herausragende Bedeutung, da akademische Ausbildungsphasen im Kontakt und in Kooperation mit branchenspezifischen Unternehmen in die Berufsfelder selbst integriert sind. Eine weitere und von den Tourismusunternehmen hochgradig anerkannte Variante wissenschaftlicher Praxis im Bereich Hotel- und Tourismusmanagement besteht darin, *duale Bachelor-Studienprogramme mit strukturellen IHK-Ausbildungen* im Bereich Tourismus und Hotel zu kombinieren. Durch die Anlage dualer Studien wird die Rolle reflektierter Praxis in interdisziplinäre Schnittstellen des Wissens- und Kompetenzerwerbs von Studierenden eingebettet. So wird gewährleistet, dass komplexe Problemstellungen aus der Wirtschaft auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden analysiert, adäquate Lösungsansätze formuliert und geeignete Anwendungsstrategien in der wissenschaftlichen Praxis überprüft werden können. Private Fachhochschulen bringen hier aufgrund ihrer Wirtschaftsnähe wertvolle Zusatzpotenziale in das Leistungsspektrum dualer Studiengänge mit Blick auf die touristische Ausbildungslandschaft ein, die – um nachhaltig wirksam werden zu können – wirtschafts- und wissenschaftspolitisch flankiert sein sollten.

### ***B) Forschung –Deutsches Forschungszentrum für Tourismus (DFT)***

Idee, Forderung und Begründung für ein “*German Research Center for Tourism and Leisure Studies*” sind gegenwärtig mehr als wissenschaftliche Intuitionen, sie folgen der klaren Einsicht, dass Tourismus und Freizeit als deutsche Leitökonomien des 21. Jahrhunderts nach einer Erhöhung ihres wissenschaftlichen und kulturellen Kapitals verlangen. Darüber hinaus hat sich die deutsche Tourismuswissenschaft aus einer reinen Anwendungsreflexion ökonomischer und geographischer Teilprozesse zu einer differenziellen Wissenschaft zu entwickeln, die sich aus eigenständigen geographischen, geschichtlichen, ökonomischen, kommunikations- und kulturwissenschaftlichen, ökologischen, psychologischen, soziologischen und bildungswissenschaftlichen Teildisziplinen zusammen zu setzen hat. Die Stärkung einer solchen differenziellen Wissenschaft kann einerseits in konzeptioneller Expansion einzelner Unterdisziplinen erfolgen und damit gehaltvolle Teilbefunde erzeugen.

Andererseits führt die tourismuswissenschaftliche Zusammenschau dieser Unterdisziplinen auf komplexere Parameter und interdisziplinäre Assoziationsthemen, die eher für langfristig zu sehende Entwicklungsfragen und gegen die Atomisierung kurzfristiger Marktinszenierungen votieren. Doch rentieren werden beide Zugänge erst dann, wenn für die Wechselspiele aus Differenzierung (Expansion) und Komplexität (Konzentration) die entsprechenden tourismuswissenschaftlichen Ressourcen gedeckt und institutionell flankiert werden. Das DFT sollte dieses wissenschaftliche Kapital zukünftig abbilden.

	Methodentheoretische Differenzierungsbereiche				
Tourismuswissenschaftliche Differenzierungsbereiche	<i>Empirische Methoden &amp; Statistik</i>	<i>Komparative Methoden</i>	<i>Systematische Methoden</i>	<i>Hermeneutik &amp; Phänomenologie</i>	<i>Konstruktive Methoden</i>
Tourismus-Geographie					
Tourismus-Geschichte					
Tourismus-Ökonomie					
Tourismus- und Kommunikationswissenschaft					
Tourismus-Soziologie					
Tourismus- und Kulturwissenschaft					
Tourismus-Ökologie					
Tourismus-Psychologie					
Tourismus- und Bildungswissenschaft					

Das DFT kann horizontal gehaltvolle, vereinzelte und verstreute Ansätze empirischer, vergleichender, systematischer, hermeneutischer und konstruktiver Tourismusforschung konzentrieren. Die Kooperation mit Universitäten im nationalen wie internationalen Umfeld dient der Vertiefung, dem Vergleich und der Dokumentation tourismusspezifischer Prozesse und ihrer globalen Veränderungsbedeutung. Vertikal kann am DFT die Tourismusforschung als eine spektrumswissenschaftliche Initiative oder differenzielle Wissenschaft interdisziplinär angelegt sein, um nationale Veränderungsprozesse innerhalb der deutschen Tourismus- und Freizeitmärkte sowie ihrer Industrien wissenschaftlich fundiert verstehen zu können. Auf dieser Grundlage laufen dann Nachhaltigkeits- und Diversitätsüberlegungen zusammen, die das ökonomische Wachstumsbild von Freizeit- und Tourismusindustrien extern abbilden und in der internen Wirtschaftskommunikation zu den zentralen Kontrollüberzeugungen gehören. Die Zusammenschau dieser horizontalen und vertikalen Forschungskonstruktion soll am DFT geeignete und zukunftsorientierte Forschungsprogramme erzeugen, die durch ihre Wissensproduktion deutsche Tourismus- und Freizeitindustrien stärken.

Zudem wäre mit dem DFT eine Arbeitsform geschaffen, die einzigartige Bausteine wissenschaftlichen Kapitals der deutschen Tourismusforschung integrieren könnte. Genannt sei hier exemplarisch das „*Willy Scharnow-Institut für Tourismus*“ und das „*Historische Archiv zum Tourismus (HAT)*“ an der FU Berlin, deren Abwicklung in den administrativen Depressionen einer Hochschulverwaltung die Zerstörung wertvollen tourismuswissenschaftlichen Kapitals bedeutet. Über die Möglichkeiten des DFT hinaus muss gegen die Zerstörung dieses weltweit einmaligen Forschungsarchivs politisch wie wirtschaftlich interveniert werden. Nicht zuletzt sollte das DFT auch eine Brückenfunktion für tourismuswissenschaftliche und touristische Institutionen besitzen und damit für relevante Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und deren Netzwerke die angestrebten Informationsmehrwerte erzeugen.

### ***C) Wissenstransfer – Zertifikatsweiterbildung + BUS-Projekte***

Forderungen nach einem verstärkten Wissenstransfer für touristische Praxisfelder resultieren nicht allein aus dem gesteigerten Professionsbedarf zahlreicher Unternehmen. Sie verdeutlichen auch, dass der Arbeitskräftebedarf in den stetig wachsenden Teilmärkten rasant zunimmt und durch qualifizierte Fachkräfte nur noch unzureichend abgedeckt wird.

In einer solchen Situation, wo qualifizierte Fachkräfte in den Unternehmen gebraucht und unentbehrlich werden, sind Professionsansprüche durch einen geeigneten Wissenstransfer weiterhin plausibel und können nicht abgewiesen werden. Gefragt sind hier Formen des Wissenstransfers durch Weiterbildung und Qualifizierung, die berufsbegleitend realisiert werden können. Hier sind vor allem staatliche und private Fachhochschulen gefragt, die den Transferbedarf gut einschätzen können, da hinter ihnen oft Unternehmen stehen, mit denen sie in Lernforschungsprojekten oder studienintegrierten Praxisphasen ohnehin kooperieren. Vereinzelt sitzen Unternehmensvertreter in den Beiräten der Fachhochschulen und geben wichtige Impulse, die für Lehre und Wissenstransfer von großem Vorteil sind und Einstiegs- sowie Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Desweiteren haben sich im Sinne der Organisation von Wissenstransfer auch die Alumni an den Fachhochschulen bewährt, also die Ehemaligenorganisationen, die aufgrund der eher überschaubaren Anzahl der Studierenden leichter zu organisieren und für Themen der berufsbegleitenden Weiterbildung und Qualifizierung personenbezogener zu motivieren sind. Daher stehen die Alumni auch stellvertretend und mit Blick auf die Fachhochschulen dafür, dass sich schnellere und effizientere Netzwerke für den Wissenstransfer knüpfen lassen und Weiterbildung sowie Zusatzqualifikation auch Mehrwerte sind, die

nicht wenige der Alumni in ihren eigenen Wirtschaftsunternehmen als Beitrag zur Steigerung des Humankapitals auffassen und fördern.

*Zertifikats-Weiterbildungen* lassen sich so verstehen, dass sie als einzelne Module von Bachelor- und Masterstudiengängen für die berufliche Weiterbildung modifiziert und passgenau umgesetzt werden. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie als relativ geschlossenes Wissenspaket an die Transfererwartungen der Zielgruppe angepasst und vermittelt werden können. Systeme von Zertifikats-Weiterbildungen, über einige Berufsjahre hinweg und systematisch aufgebaut, wären anrechenbar auch auf strukturelle Direktstudiengänge und insbesondere auf duale Studiengänge. Die Zertifikats-Weiterbildungen liefern demnach Transferelemente, die nach dem individuellen Leistungsvermögen und den begrenzten raum-zeitlichen Ressourcen der Teilnehmer zusammengestellt werden können. Konzentrierte Durchführung von Präsenzveranstaltungen und durchdachte Selbststudienformen sind hier Transferwege berufsintegrierter Bildungscoachings, das Präsenz- und Selbststudienzeit intelligent miteinander verknüpft. Der Schlüssel für diese Kombination aus Studium und Beruf liegt bei den Zertifikats-Weiterbildungen wie auch bei den BUS-Projekten in den Möglichkeiten professionell reflektierten Projektlernens, das in den Ressourcen des jeweiligen Unternehmens organisiert wird.

*BUS-Projekte* – „Beruf- und Studium-Projekte“ – erlauben durch Konzentration der Studieninhalte, Anrechenbarkeit von Studienteilleistungen aus der beruflichen/akademischen Vorbildung sowie durch einen erhöhten Wissenstransfer in der beruflichen Praxis selbst, dass neben der beruflichen Beschäftigung auch ein Studium absolviert werden kann. BUS-Projekte dürften für berufstätige „*High Performer*“ des Managements mittlerer Tourismusunternehmen von besonderem Interesse sein und den ökonomisch notwendigen Wissenstransfer stärken, da sowohl berufsfeldspezifische Hochschulbildung als auch die Komplettierung persönlicher Karriereprofile ineinandergreifen. Weiterhin bieten BUS-Projekte Qualifikationsprozesse im Unternehmen selbst an und verfügen über höchste räumliche sowie zeitliche Flexibilität. Das heißt, der größte Teil des Studium findet innerhalb der Arbeitsplatzroutinen statt, da bereits erworbene Praxiserfahrungen durch studienintegrierte Praxisphasen anerkannt werden und studienintegrierte Projektarbeit direkt mit der Berufstätigkeit im Unternehmen verbunden wird.

Aus derzeitigen Erfahrungen akademischer Weiterbildungen muss jedoch eingeräumt werden, dass diese Formen berufsintegrierter Wissenstransferprozesse auf dem Niveau hochschul-

scher Vermittlung und Aneignung hinsichtlich ihrer Wirksamkeit noch relativ unerforscht sind. Hier sind Pilotprojekte und deren empirische Begleitung geboten. Darüber hinaus sind die Anerkennungsprozesse derartiger Qualifikationen durch die Kultusministerien der Länder im Detail offen.

### 3. Fazit

Dieses Positionspapier konzentriert drei Entwicklungsvorschläge:

1. Ausbildung: Die Entwicklung und Stärkung **dualer Studiengänge an staatlichen und privaten Fachhochschulen** sind in den Tourismuswissenschaften geboten, um die wissenschaftliche Praxis der Freizeit- und Tourismusindustrien auszubauen.
2. Forschung: Der Erhöhung wissenschaftlichen Kapitals in der Tourismuswissenschaft folgt der Aufbau eines „**Deutschen Forschungszentrums Tourismus**“ (DFT). Die Tourismuswissenschaft als Spektrumswissenschaft im Grundlagen- **und** Anwendungsbereich wissenschaftlicher Forschung **der Universitäten** ist interdisziplinär zu stärken.
3. Wissenstransfer: Die Erprobung und Etablierung von **Zertifikats-Weiterbildungen** und **BUS-Projekten** zur Stärkung einer berufs begleitenden Professionalisierung der touristischen Berufsfelder und des Managements touristischer Wirtschaftseinheiten **an staatlichen und privaten Fachhochschulen** öffnet berufsfeldadäquate Wissenstransferprozesse und ist deshalb durch entsprechende Evaluationsforschung zu erschließen.